

Über den Wert des Lebens

Seit dem 12. März und noch bis zum 15. April ist im Haus der Ärzteschaft in Düsseldorf die erfolgreiche Wanderausstellung „erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ zu sehen. Zum Rahmenprogramm gehört eine öffentliche Veranstaltung zum Thema „Psychiatrie im Nationalsozialismus“ am 10. April. Die Ausstellung kann täglich von 10 bis 20 Uhr besucht werden.

von Heiko Schmitz

Seit dem 19. Februar ist im Zweiten Deutschen Fernsehen die zweite Staffel der Serie „Charité“ zu sehen, die in der Zeit des Nationalsozialismus am Ende des Zweiten Weltkrieges spielt. Sie erzählt rund um die Hauptfigur, den Chirurgen Ferdinand Sauerbruch, die Auswirkungen der nationalsozialistischen Ideologie auf das Leben und Arbeiten an Deutschlands bekanntester Klinik. Die Geschichten drehen sich – im Rahmen des auf Unterhaltung angelegten Formats – auch um rassistische Personalpolitik und „Medizin“. Und ihre Protagonisten.

Wer sich nicht mit dem fiktiven, sondern dem realen Geschehen in dieser Zeit beschäftigen möchte, kann das in diesen Wochen im Düsseldorfer Haus der Ärzteschaft tun. Bis zum 15. April ist dort die Wanderausstellung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) zu sehen, die vor einigen Jahren schon mal im Düsseldorfer Landtag Station machte.

„Die Ausstellung wurde erstmals 2014 im Deutschen Bundestag unter Schirmherrschaft von Bundespräsident Joachim Gauck (a. D.) eröffnet und war seither national und international an mehr als 48 Orten“, sagt Professor Dr. Frank Schneider. Der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende der Uniklinik Düsseldorf ist Initiator der Ausstellung, die „aufklären und informieren, aber auch einen Raum für Erinnerung schaffen soll. Sie erreicht mehr Menschen als eine Gedenkstätte.“ Die Wanderausstellung richtet sich gezielt an ein breites Publikum. Mehr als 350.000 Menschen haben sie inzwischen besucht.

Die Ausstellung versucht, das Unsagbare fassbar zu machen: Bis zu 400.000 Menschen wurden zwischen 1933 und 1945 zwangssterilisiert, mehr als 200.000 wurden ermordet. Bei der Selektion der Patienten wurde der vermeintliche „Wert“ des Menschen zum leitenden Gesichtspunkt – und damit zum roten Faden der Ausstellung. Ärzte, Pflegende und Funktionäre urteilten nach Maßgabe von „Heilbarkeit“, „Bildungsfähigkeit“ oder „Arbeitsfähigkeit“ über die ihnen Anvertrauten. Dabei fand die Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung auffälliger, störender und kranker Menschen innerhalb des damali-

gen Anstalts- und Krankenhauswesens statt. Wie es dazu kommen konnte und was das im Einzelfall bedeutete, erzählt die sehenswerte Ausstellung.

Weitere Infos unter www.kvno.de/termine und www.dgppn.de/ausstellungen. Katalog: *Schneider, Frank, Lutz, Petra. erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus. Springer, Berlin, 2014. Ein Katalog in leichter Sprache kann auf der Website heruntergeladen werden.*

Dr. Heiko Schmitz leitet den Bereich Presse und Medien der KV Nordrhein.

„Aufarbeitung der Vergangenheit und Mahnung für die Zukunft“

Interview mit Professor Dr. Frank Schneider, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender der Universitätsklinik Düsseldorf, früherer Präsident der DGPPN

RA Herr Professor Dr. Schneider, wie ist es zur Konzeption und Realisierung der Ausstellung gekommen?

Schneider: Nach Kriegsende sind viele Ärzte und am Krankenmord beteiligtes Personal nicht zur Rechenschaft gezogen oder vergleichsweise milde bestraft worden. Die medizinischen Fachgesellschaften, auch die psychiatrische, haben zu den Taten im Nationalsozialismus viel zu lange geschwiegen. Erst in den 1980er-Jahren begann die öffentliche Erinnerung an die Opfer. Die DGPPN hat sich 2009 zur besonderen Verantwortung bekannt, die uns aus der Beteiligung unserer Vorläuferorganisationen an massenhaften Krankenmorden und Zwangssterilisierungen erwächst. Neben einer geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung und der Übernahme von Verantwortung für die Taten der Vorläuferorganisationen geht es auch um Öffentlichkeitsarbeit. Die Ausstellung soll die Geschehnisse während der NS-Zeit dokumen-



Professor Dr. Frank Schneider ist einer der Initiatoren der Ausstellung. Foto: FZ Jülich

tieren und eine Auseinandersetzung der deutschen Psychiatrie mit den Forschungsergebnissen fördern.

RA Worin besteht der besondere Ansatz der Darstellung?

Schneider: Sie dreht sich um die Frage nach dem Wert des Lebens. Die vier Stationen beschäftigen sich zunächst mit den gedanklichen und institutionellen Voraus-

setzungen der Morde und fassen die Verbrechen von Ausgrenzung und Zwangssterilisation bis zur Massenvernichtung zusammen. Im Anschluss geht es exemplarisch um Opfer, Täter, Tatbeteiligte und Opponenten und das Geschehen von 1945 bis heute. Die Ausstellung rückt die Opfer und ihre Angehörigen ins Zentrum.

RA *Worin besteht der Wert aus aktueller Sicht?*

Schneider: Das Thema „Psychiatrie im Nationalsozialismus“ hat eine hohe Relevanz für Debatten der Gegenwart wie beispielsweise um die Sterbehilfe, Zwangsmaßnahmen oder die Flüchtlinge. Den Patientinnen sowie Patienten wurde während der NS-Zeit das ‚Menschsein‘ abgesprochen und somit auch die Menschenrechte, insbesondere ihr Recht auf Leben und Selbstbestimmung. Auch deshalb ist bei einschränkenden Maßnahmen in der

psychiatrischen Behandlung besondere Vorsicht vonnöten.

RA *Was kann die Ausstellung bewirken?*

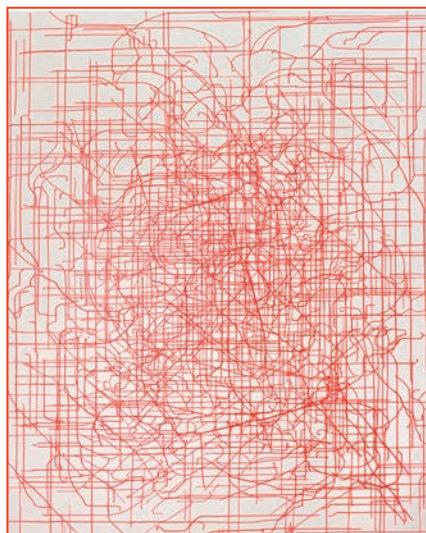
Schneider: Unser Ziel ist nicht nur das Lernen aus den Fehlern der Vergangenheit, sondern auch das Sensibilisieren für das eigene Handeln in Gegenwart und Zukunft. Durch den Aufbau rückt die Ausstellung den Wert des Menschen ins Bewusstsein, der auch heute wieder im Zentrum von Debatten über den Sozialstaat, Flucht, Inklusion, Stigmatisierung oder den Wert eines Menschen für die Gesellschaft steht. Soziokulturell thematisiert sie unter anderem die „Entmenschlichung“ von Menschen mit Erkrankungen und Behinderungen.

RA *Wie konnte es in diesem Umfang zu medizinisch-ethischen Grenzüberschreitungen kommen, zu Zwangssterilisationen, Euthanasie und Mord an Patienten?*

Schneider: Es gab viele Akteure. Die Täter waren deutsche Ärzte, Juristen, Verwaltungsfachleute, Pflegekräfte, Fahrer, „Leichenbrenner“, Verwaltungskräfte, Richter, Regionalbeamte, denen Anstalten unterstanden, Amtsärzte, aber teilweise auch Familienangehörige. Die Eugenik, also die Vorstellung, dass Völker von Erbanlagen bestimmt werden, die ‚reingehalten‘ werden müssten, entstand nicht nur in Deutschland im 19. Jahrhundert und war damals gesellschaftsfähig. Wie die Idee, dass menschliches Leben einen bestimmten Wert für eine Gesellschaft habe, der höher oder niedriger sein und bis hin zu ‚Lebensunwerten Leben‘ reichen könne. Die ‚Gesundheit des Volkes‘ wurde – auch von Ärzten – über die Gesundheit des Individuums gestellt. **RA**

Die Fragen stellte Dr. Heiko Schmitz

Einladung zum 20. Euskirchener Gespräch



© Hill Hassener

Die Vermessung des Menschen – von der Quantified-Self-Bewegung zum Social-Credit-System Ein medizinisch-soziologischer Diskurs

am Mittwoch, **12. Juni 2019**, von **19:00 bis 21:00 Uhr**,
im **CASINO in Euskirchen**, Kaplan-Kellermann-Straße 1, 53879 Euskirchen

Einführung Dr. med. Hubertus Rüber

Musikalische Einstimmung Jürgen Bönsch & Jan Philipp Röser

Vorträge:

Optimierung und Normierung – neue Risiken im psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungssystem?

Prof. Dr. med. Andreas Heinz, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Vom quantifizierten Selbst und vom metrischen Wir

Prof. Dr. rer. pol. Steffen Mau, Professor für Makrosoziologie am Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Anschließend Podiumsdiskussion

Als Fortbildungsveranstaltung der Ärztekammer Nordrhein ist die Veranstaltung mit 2 Punkten anerkannt. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung nicht erforderlich.
Fragen zur Veranstaltung beantwortet Sabine Bergeest, Tel.: 0228 98989-14

www.euskirchener-gespräche.de